

Bairisch als Muttersprache - Heiße Tage in Walderbach

Einige Impressionen vom 3. Dialektologischen Symposium der Uni Regensburg - Thema: Mundart und Medien

Von Konrad Gierl Es ging ziemlich hoch her, wenn einer der Vortragenden in seinen Ausführungen zufällig die Selbstdarstellung des Bairischen in den Sendungen des Bayerischen Rundfunks berührte.

Susanne Zimmer (verantwortlich für das 1. Programm) und Gerald Huber (Morgenmagazin, Bayernmagazin) hatten dann einen schweren Stand. Die "gschtudierten" Sprachwissenschaftler kritisierten durch die Bank das seltsame "bairisch gefärbte" Deutsch, das in den Serien (zum Beispiel "Dahoam is dahoam") und in den anderen Beiträgen dargeboten wird. Das sei von manchen ein bisschen und von vielem nichts, war ihre einhellige negative Meinung. Mit aktueller, alltäglicher Mundart, wie sie in der Bauern- und Arbeiterwelt auf dem Land gesprochen wird, habe dieses Kauderwelsch nichts mehr zu tun.

Die beiden Vertreter der öffentlich-rechtlichen Anstalt wiesen dann geduldig darauf hin, dass auch auch die Mundart eine Muttersprache sei, die nur daheim in der Familie gepflegt und erhalten werden könne, und dass Radio und Fernsehen wegen der Vielfalt der Einzeldialekte in Bayern und der inzwischen eingetretenen Verdeutschung des öffentlichen Lebens nur in sehr begrenztem Maße Originalausdrücke verwenden könnten.

Als sie dann mit ihrem Vortrag selber an der Reihe waren und darlegten, dass sich der Bayerische Rundfunk des Problems durchaus bewusst sei, schnellte in der anschließenden Diskussion die Zahl der Wortmeldungen erneut sprunghaft nach oben. Wahrscheinlich haben die Organisatoren der Tagung diesen Beitrag deswegen absichtlich auf die Stunde vor dem Mittagessen gelegt. So konnte hernach bei Suppe und Schweinernem noch mehr ins Detail gegangen und so manche erboste Sturmwelle geglättet werden.

Als dann der Germanist Armin Bachmann am Nachmittag seine Rundum-Analyse eines 24-Stunden-Sendetages des Bayerischen Fernsehens vortrug, kochten die Emotionen schon wieder hoch. Sein Resümee: Die Hauptsprache ist "Standarddeutsch", einige Figuren sprachen ein wenig "Mittelbairisch" und die Deppen (in den Serien) "Fränkisch".

Damit im Vorfeld des nächsten Dialektologientreffens, etwa in zwei Jahren, einheimische Interessenten und Mundartfreunde darauf hinwirken können, die Tagung wieder zurück in den Bayerischen Wald zu holen - von wo sie ursprünglich auch ausgegangen ist

(Michael-Kollmer-Symposium) - hier die Anschrift des Tagungsleiters: Prof. Dr. Ludwig Zehentner, Rathausweg 31, 93138 Lappersdorf, Tel. 09 41/8 33 80. Dabei sollte dann auch der Schwerpunkt der Vorträge wieder auf Samstag und Sonntag gelegt werden, damit Lehrerinnen und Lehrer und andere Berufstätige teilnehmen können.

Besonders Bad Kötzing würde sich als nächster Tagungsort gut anbieten. Der Bayerische Wald ist aufgrund seiner wechselvollen Besiedelungsgeschichte ein Sammelbecken der verschiedensten bairischen Dialekte. Michael Kollmer aus Moosbach hat das in seinem dreibändigen Hauptwerk "Die schöne Waldersprache" gut herausgearbeitet. Grob gesagt hatte der nördliche Teil mehr Siedler aus dem Oberpfälzer Raum, während der südliche Teil eher von den Alpen und dem

mittelbayerischen Raum her besiedelt wurde. Das zeigt sich besonders gut in den Grenzen der kirchlichen Diözesen Regensburg und Passau, die auf einer Linie Bayerisch Eisenstein - March - Deggendorf zusammentreffen. Denn von den zuständigen Klöstern ging die Erstbesiedelung des Bayerischen Waldes aus.

Nun fällt da - und das ist das Interessante - ausgerechnet der Kötztinger Raum aus der Reihe. Denn diese Region hat über Kloster Rott am Inn historische Wurzeln "ins Tirol" (Pillersee). Und damit müssten natürlich noch restliche südbairische Spuren im hiesigen Dialekt vorhanden sein. Das wäre ein spannendes Thema für einen jungen einheimischen Sprachforscher für die nächste Tagung.

Die "Baiern" waren ja schon immer bekannt für ihre Unternehmungslust. Man denke nur an die vielen Siedlungswellen im Mittelalter im Rahmen der Ostkolonisation und Rechristianisierung schon von Karl dem Großen an. Bis weit in den italienischen Raum und auf den Balkan hat es unsere strebsamen Landsleute damals verschlagen. Dr. Alfred Wildfeuer, einer der Organisatoren der Tagung (Tel. 0941/943-34 80) hat sogar heute noch existierende bairischsprachige Dörfer in der Ukraine aufgespürt. Leser der Zeitschrift "Schöner Bayerischer Wald" finden den Reisebericht seiner Schwester Bianca dazu in der Ausgabe März/April.

Restliche Sprachinseln aus der damaligen Expansionszeit gibt es noch etliche. Filippo Nereo, ein junger Wissenschaftler an der Universität Manchester, informierte über die deutsch-bairische Mundart in seiner Heimat Wischau in Mähren. Und Tina Battisti, eine charmante junge Dame aus dem Fersental, einer kleinen bairisch-deutschen Sprachinsel im Trentino, macht ganz allein jeden Tag eine kurze Nachrichtensendung auf TCA im einheimischen Dialekt. Den verwendete sie auch in ihrem Vortrag und man musste schon ganz gehörig die Ohren spitzen, um wenigstens den Hauptinhalt mitzubekommen. Das Wort "Minderheit" kam häufig vor. Offenbar hat der italienische Staat jetzt auch endlich sein Interesse für diese Perle der deutschen Sprache in seinem Land entdeckt. Mentor Prof. Dr. Antony Rowly, ein Sprachwissenschaftler aus England, den die Liebe nach Bayern verschlagen hatte, übersetzt den Vortrag seiner romanisch-deutschen Kollegin. Prof. Rowly ist der Leiter der Kommission für Mundartforschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in 80539 München, Alfons-Goppel-Str. 11, Tel. 089/2 30 31-11 78. Diese Kommission ist inzwischen in ihrem Jahrhundertwerk der Erstellung eines allumfassenden "Bayerischen Wörterbuchs" beim Buchstaben "B" angekommen. Interessenten können sich kostenlos eine fortlaufende Broschüre namens "Goggolori" zum jeweiligen Stand der Forschung zuschicken lassen.

Und die Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft e.V. in Tirschenreuth schreibt einen mit 2 000 Euro datierten Preis über Arbeiten auf dem Gebiet der Dialektforschung aus. Einsendeschluss ist der 21. Dezember 2009, ebenfalls an die Kommission für Mundartforschung in München.

Bei weitem nicht alle Vorträge konnten hier angesprochen werden. Vielleicht eine Sache noch, die besonders für Lehrer interessant sein dürfte. Das Unterfränkische Dialektinstitut, Am Hubland, 97074 Würzburg (Tel. 0931/888-56 31), hat ein 200 Seiten starkes Arbeitsbuch zur Unterrichtsgestaltung

für den Bereich "Dialekt im Deutschunterricht" herausgegeben. Das Schöne daran: es kostet nichts. Der Bezirk Unterfranken finanziert dieses Projekt. Eine Schande für Altbayern. Gibt es in der Oberpfalz und in Niederbayern keine traditionsbewussten Politiker mehr, die etwas für den Erhalt des bairischen Dialekts übrig haben? Denn nach der Familie ist gleich die Schule der nächste Ort, wo Sprache gelernt wird.

Redaktion: koetzing

21. June 2008, 00:00:00